



Zum Golde drängt.....

Zum Hungertuch von Dao Zi am 22.2.2015

„Zum Golde drängt, am Golde hängt doch alles. Ach, wir Armen!“ lässt Johann Wolfgang von Goethe in seinem „Faust“ Margarete seufzen. Wie viel Wahrheit steckt doch in diesem Dichterwort! Gibt es ein anderes Metall im Lauf der Geschichte, das den Aufstieg und die Vernichtung ganzer Völker so beeinflusst hat wie das glitzernde Gold?

Ich erinnere mich eines Besuches mit einigen brasilianischen Freunden 1997 in Brügge, einer schönen kleinen Hafenstadt in Belgien. Bei der Besichtigung einiger Kirchen mit wunderbaren Gold-Verzierungen schwärmte die Fremdenführerin von den wertvollen Gold-Ladungen, die belgische Schiffe vor Jahrhunderten aus Lateinamerika mitgebracht hätten. Ganze Volksstämme haben europäische Eroberer umgebracht und das Gold geraubt – das ist die brutale Kehrseite dieser beschönigenden Erklärung durch die Touristenführerin.....

Edelmetalle gehörten von Anfang an zur kultischen und rechtlichen Sphäre und bezeichneten das, womit man Buße und Opfer entrichten kann. In der Frühzeit brachten Menschen den Göttern Sach- und Naturalwerte dar, hinterlegten später Gold- und Silberbarren in den Heiligtümern, stempelten Münzen und prägten das Gold. Es verwundert daher nicht, dass das haltbare Edelmetall auch schon zu alttestamentlichen Zeiten hohes Ansehen genoss: Es ist „edel“ und „fein“, heißt es bei Hiob. Den Jerusalemer Tempel verzierte man zur Ehre Gottes reich mit Gold. Noch heute bewundern wir in vielen Kirchen die Schönheit der schmückenden Ausstattung, die das Lob Gottes feiern soll. Das unvergängliche Gold symbolisiert traditionell das Licht, die Transzendenz und die Macht des Göttlichen, steht aber auch für Habgier und Reichtum.

Das Geld hat einen Siegeszug ohnegleichen angetreten. Heinrich Heine sprach von der „Geldwerdung Gottes“ oder der „Gottwerdung des Geldes“. Natürlich wäre es falsch, Geld einfach zu verteufeln. Auch Jesus hat das nicht getan. nicht. Es macht den flexiblen und globalen Warenaustausch ja erst möglich.

Umso wichtiger ist in der Geldwirtschaft die Unterscheidung der Geister: „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott oder dein Abgott“ heißt es in der Bergpredigt. Dieser Vers inspirierte den chinesischen Künstler Dao Zi zur Gestaltung des neuen Hungertuches. Wohin also fließen die Hoffnungsenergien im eigenen Leben? Vom orgiastischen Tanz um das Goldene Kalb spannt sich der Bogen der biblischen Gold- und Geldkritik bis hin zu Jesu Begegnung mit dem reichen jungen Mann, der fragt, was er denn tun müsse, um das ewige

Leben zu haben. Die Entscheidung, um die es geht, bringt Jesus auf die schroffe Alternative: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Mt 6,24). Die Praxis derer, die sich Christen nennen, offenbart, an wen sie glauben, wen sie zum letzten Anhaltspunkt für das Verhalten anderen gegenüber machen. Gerade zurzeit ist ja die öffentliche und auch kircheninterne Diskussion über den angemessenen Umgang der christlichen Kirchen mit ihrem Geld in einer brisanten Phase.

Das neue Hungertuch bringt diese Ambivalenz des Goldes zum Ausdruck. Die goldene Farbe vertritt auf diesem Bild Christus – sie symbolisiert also zum einen die Ewigkeit und Schönheit Gottes. Da Christus sich am Kreuz mit den Elenden dieser Erde bis aufs Äußerste solidarisiert und identifiziert hat, repräsentiert das Gold auf dem Hungertuch zum anderen das Leid derer, die unter Mühen ihren Lebensunterhalt verdienen müssen und die – auf die verschiedenste Art und Weise – zu Opfern des Goldes und des Geldes geworden sind.

Erst wir Menschen haben das Gold künstlich zu einem wertvollen Material gemacht. An sich ist Gold ein Stoff, den man nicht einmal essen kann und der auch keinen Herd heizt. Geld stellt lediglich ein symbolisches, von Menschen ersonnenes Tauschmittel dar – ein Mittel freilich, das eine große Macht und Eigendynamik entwickelt hat. Vom Mittel zum Zweck, setzt es aber schon lange selbst Zwecke!

Unser auf Gewinnmaximierung ausgerichtetes Wirtschaftssystem macht alles zur Ware: Wasser, Boden, Nahrungsmittel, Tiere, Zeit, Menschen, deren persönlichste Daten im Internet, alles. „Der Mensch an sich wird wie ein Konsumgut betrachtet, das man gebrauchen und dann wegwerfen kann“ beklagt Papst Franziskus und fährt fort, das weltweite Wirtschaftssystem sei unerträglich und an der Wurzel ungerecht: „Diese Wirtschaft tötet!“ (Papst Franziskus, Evangelii Gaudium, Nr. 53) Ausgeblendet wird das Wissen, dass gesellschaftliche, globale und regionale Risiken nicht individuell zugerechnet werden können. Leistungsschwäche und Armut werden den davon betroffenen Ländern und Individuen oftmals als Versagen vorgeworfen.

Einem Christen, einer Christin kann eine solche Entwicklung nicht gleichgültig sein. Sie widerspricht nicht nur der Vernunft, sondern auch dem, was Jesus uns vorgelebt hat. Gold und Geld können Segen oder Fluch sein, je nachdem, wie wir mit ihnen umgehen. Geld kann und muss benutzt werden, wir alle brauchen es, aber es darf uns nicht beherrschen. In den Jesus-Geschichten von der Brotvermehrung sind die Ressourcen unerschöpflich: Wer sie empfängt und austeilt, wird nicht ärmer, sondern reicher. Diese Gaben vermehren sich im alltäglichen Gebrauch, im Geben und Ver-Geben, im Teilen und Mit-Teilen. Alles, was wir geben, ist nicht verloren, sondern kommt wieder auf uns zurück. Im solidarischen Eingreifen bauen wir uns und die Welt auf.

MISEREOR lädt uns alle ein, neu zu denken und aus christlicher Überzeugung heraus Veränderung zu wagen in Richtung einer friedlichen, genügsamen und solidarischen Weltgemeinschaft, die jedem Menschen ein „gelingendes Leben“ in Würde ermöglicht.